

5. Perfektionierung – Kontrolle – Macht: Ziele der transhumanistischen Transformationen

5.1 Von »Superintelligenz, Superlanglebigkeit und Superglück« – Darstellung der transhumanistischen Ziele

Das Paradies zum Greifen nah

In den Zielvorstellungen des TH überschlagen sich die Superlative: »Superintelligenz, Superlongevity and Superhappiness«¹, wie es bei Pearce heißt, strebt der TH an. Die Liste ließe sich lange fortführen: »superhealth«², »superminds«³, »super-well«⁴, »super-being«⁵, »superpowers«⁶. Der TH zielt auf Steigerungen des gegenwärtigen menschlichen Daseins. Wie in den vorhergehenden Kapiteln bereits deutlich geworden ist (vgl. im Folgenden v. a. Kap. 4.4), fallen die transhumanistischen Zielvorstellungen vielfältig aus. Sie betreffen Humor, Schönheit, Kognition, Moral, Spaß, Emotionen, Liebe und sexuelles Erleben. Neue Sinneserfahrungen und Erfahrungswelten sollen erschlossen und das körperliche Erleben bis hin zu ekstatischen Zuständen gesteigert werden (z. B. »total ecstasy of the senses and neurochemical soul«⁷, »orgasmic celebration of being«⁸): »For on offer are sights more majestically beautiful, music more deeply soul-stirring, sex more exquisitely erotic, mystical epiphanies more awe-inspiring, and love more profoundly intense than anything we can now properly comprehend.«⁹ (Kap. 4.4.1) Im Zitat von Pearce wird deutlich, dass die transhumanistischen Vorstellungen von Steigerung, der Erfahrung von Entgrenzung und von einer enormen Intensität geprägt sind. Dem

1 PEARCE: Superhappiness, Kap. Conclusion.

2 Z. B. PEARCE: Hedonistic Imperative, Kap. 1.1.

3 Z. B. ebd., Kap. 1.14.

4 Z. B. ebd., Kap. 0.2.

5 Z. B. ebd., Kap. 4.24.

6 Z. B. HUGHES: Citizen Cyborg, 17.

7 PEARCE: Hedonistic Imperative, Kap. 1.13.

8 Ebd., Kap. 5.1.

9 Ebd., Kap. 0.4.

TH geht es um ein »better than well«¹⁰ und das alte Streben nach Glück soll an sein Ziel gebracht werden¹¹.

Der TH möchte eine umfassende Entgrenzung des menschlichen Daseins verwirklichen. Die Grenzen setze dem Menschen seine gegenwärtige Konstitution, die der TH dem Bereich der »Natur« zuordnet (Kap. 4.1). Das volle Potenzial ist noch nicht ausgeschöpft. Den transhumanistischen Möglichkeiten hingegen sind keine Grenzen gesetzt. Was möglich sein wird, übersteige die heutige Vorstellungskraft. Gesteigert wird dasjenige, was der TH für wertvoll erachtet. Alles, das aus seiner Sicht zum subjektiven Wohlergehen des Individuums beiträgt, wird verstärkt und soll sich durch besondere Dauer auszeichnen, es wird mit in den Unendlichkeitswunsch aufgenommen. Hochgefühle sollen permanent und Glück dauerhaft sein. »Life will always be exhilarating, and the fun simply won't stop.«¹² Ausgegrenzt werden dabei leidvolle Erfahrungen, alles Kontingente und Unberechenbare, alle mangelhaften Eigenschaften des Menschen. Pearce spricht von einem »Offloading« des Unerfreulichen und Unangenehmen (auch des Alltäglichen): »In the far future, one can't rule out offloading everything unpleasant or mundane onto inorganic supercomputers, prostheses and robots while we enjoy uniform orgasmic bliss.«¹³ Das Erstrebenswerte soll also im Mind *Uploading* hochgeladen werden, das Nichterstrebenswerte wird im *Offloading* vom Menschen entladen.

Unverkennbar nehmen die transhumanistischen Visionen paradiesische Klänge an und bedienen sich religiöser Motive, auch wenn sich ihre Vorstellungen von denen der Religion sehr unterscheiden. Besonders Pearce spricht von gottähnlichen Fähigkeiten und himmlischen Zuständen: In der trans- bzw. posthumanen Zukunft warten »god-like powers«¹⁴, »heavenly superhealth«¹⁵ und »states of conscious existence so wonderful and god-like«¹⁶. In Kap. 4.4.1 wurde bereits auf den vom TH ersehnten Blick aus Gottesaugen (»God's eye view«) verwiesen. Auch die Hölle wird bisweilen als Bild aufgegriffen, vor allem um gegenwärtige irdische Zustände des Leidens zu charakterisieren, denen die paradiesische Zukunft des TH gegenübergestellt wird.¹⁷ Im »paradise-engineering«¹⁸ von Pearce wird ein irdi-

10 PEARCE: Superhappiness, Kap. 2.

11 Vgl. BOSTROM: Future of Humanity, 16.

12 PEARCE: Hedonistic Imperative, Kap. 4.1.

13 PEARCE: Superhappiness, Kap. 1a [Herv. getilgt: »In the far future, one can't rule out offloading *everything* unpleasant or mundane«]; Kap. 2: »the offloading of everything unpleasant or routine to inorganic prostheses, bionic implants or inorganic computers«.

14 PEARCE: Hedonistic Imperative, Kap. 4.2.

15 Ebd., Kap. 1.6.

16 Ebd., Kap. 4.24.

17 Vgl. ebd., Kap. 4.11.

18 Z. B. ebd., Kap. 1.0.

sches Paradies technologisch herstellbar.¹⁹ Auch die anderen Transhumanist*innen, obwohl sie das Bild des Paradieses meistens nicht explizit aufgreifen, partizipieren an den paradiesischen Vorstellungen.

Im Kontext des TH wird diskutiert, inwiefern sich dieser einer Utopie zuordnen lässt. Coenen macht auf die verschiedenen Einordnungsversuche aufmerksam.²⁰ Diese Verortung hängt wesentlich vom jeweiligen Utopieverständnis ab. Dabei gilt zu beachten, dass der TH – im Gegensatz zu seinen technofuturistischen Vorläufern (z. B. Bernal, J. Huxley, FM-2030) (Kap. 2.1.2)²¹ – keine oder kaum gesellschaftliche Implikationen macht. Statt von einer »sozialen Utopie« müsste man also von einer »Individualutopie[]«²² sprechen. Der TH strebt eine radikale Technologisierung des gegenwärtigen menschlichen Daseins an, die er nicht für unerreichbar hält. Er entwirft konkrete Szenarien zur Realisierung seines Vorhabens u. a. in naher Zukunft.²³

Freiheit und Kontrolle

Freiheit und Selbstbestimmung gehören neben der Vernunft zu den zentralen Schlagwörtern im TH, mit denen er sein Vorhaben bewirbt. Die transhumanistischen Technologien sollen es dem Menschen ermöglichen, sich erstens aus den Fesseln der »Natur« zu befreien, die den Menschen einschränken würden. Zweitens könne der Mensch durch die Technologien seinen Körper nach seinen eigenen Wünschen selbstbestimmt verändern. Dazu wird im TH auf das von Sandberg geprägte Konzept des »morphological freedom« zurückgegriffen. Die Idee des »morphological freedom« steht in enger Verbindung mit der Auffassung des Körpers als Besitzobjekt des Individuums (Kap. 6.1).

Diese selbstbestimmte Verbesserung des Menschen, die der TH anstrebt, lässt sich als eine Form der Selbstoptimierung verstehen. Sie zielt auf eine Perfektionierung des Menschen. Zwar widerspricht z. B. More der Behauptung, dass der TH einen perfekten Menschen anstrebe, weil es dem TH nicht um ein statisches Ziel der Perfektion, sondern stetige Verbesserung gehe (»perpetual progress«) –

19 Vgl. z. B. ebd., Kap. 0.1: »The Naturalisation of Heaven«; Kap. 1.1: »An earthly paradise can be achieved only by the profane application of science.«; Kap. 1.13: »[...] what will it feel like to exist, after Heaven has been biologically domesticated?«; Kap. 4.24: »the naturalistic implementation of Paradise«.

20 Vgl. COENEN, Christopher: Transhumanismus und Utopie. Ein Abgrenzungsversuch aus aktuellem Anlass. In: STELTEMEIER, Rolf u. a. (Hg.): Neue Utopien. Zum Wandel eines Genres. Heidelberg 2009, 135–168, hier 139f., 164.

21 Vgl. HEIL: Mensch als Designobjekt, 78.

22 DICKEL, Sascha: Enhancement-Utopien. Soziologische Analysen zur Konstruktion des Neuen Menschen (Wissenschafts- und Technikforschung 7). Baden-Baden 2011, 242.

23 Vgl. zur Abgrenzung des Utopieverständnis z. B. in: HESSE, Heidrun: Art. Utopie. In: Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie. 2 (2008), 1387–1390.

mit dem gleichen Argument kritisiert More übrigens auch die Paradiesvorstellungen von Pearce und die Bezeichnungen des TH als ›Utopie‹.²⁴ Dennoch wird aus den vorigen Untersuchungen unverkennbar ersichtlich, dass der TH durchaus im Sinne des Optimierens bzw. Perfektionierens auf eine »höchstmögliche Stufe oder den Bestzustand«²⁵ abzielt. Es geht ihm um radikale Transformation und die volle Verwirklichung des menschlichen Potenzials. Fenner definiert das Optimum der Selbstoptimierung folgendermaßen: »[D]as Optimum ist der bestmögliche oder vollkommene Zustand, den ein System, ein Mensch oder auch eine Institution unter den gegebenen Voraussetzungen tatsächlich erreichen kann.«²⁶ Dabei wird deutlich, dass sich der TH insofern von den heutigen gesellschaftlichen Selbstoptimierungsbestrebungen unterscheidet, als dass er viel radikaler als diese die Voraussetzungen des menschlichen Daseins (z. B. durch Eingriffe in das Raum-Zeit-Kontinuum) transformieren oder den Menschen aus jeder möglichen Begrenzung rauslösen möchte. Vor dem Hintergrund der Untersuchungsergebnisse aus Kap. 4 stellt sich die berechtigte Frage, inwiefern es sich nicht eher um ein unerreichbares Ideal handelt, wenn man »Ideal« mit Fenner als »schlechthin beste[] denkbare[] Variante ohne Rücksicht auf Realisierungsbedingungen«²⁷ definiert.

Besonders bezeichnend für den TH ist, dass der Gedanke der Freiheit und Selbstbestimmung mit einem Kontrollstreben einhergeht. Das Lexem »control« begegnet in beinahe jedem transhumanistischen Text. In Kap. 4 wurde bereits auf die große Bedeutung der Körperkontrolle im TH hingewiesen. Darunter fallen z. B. die Kontrolle von Reproduktion und Genetik, Geschlecht, Altern und Krankheit.²⁸ Freiheit und Selbstbestimmung bedeuten im TH umfassende Kontrolle über den eigenen Körper. Auch andere Begriffe der Herrschaft und Bemächtigung wie z. B. »mastery« werden verwendet. In Moeres Brief an »Mutter Natur« wird besonders gut deutlich, wie die Verbesserung des Menschen als Umkehrung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen inszeniert wird:

We will no longer be *slaves* to our genes. We will *take charge* over our genetic programming and *achieve mastery* over our biological, and neurological processes. We

24 MORE: Philosophy of Transhumanism, 14.

25 FENNER, Dagmar: Selbstoptimierung und Enhancement. Ein ethischer Grundriss (utb 5127: Philosophie). Tübingen 2019, 11.

26 Ebd.

27 Ebd.

28 Vgl. HUGHES: Citizen Cyborg, 11–22; Vgl. MORE, Max/VITA-MORE, Natasha: Part V: Engines of Life. Identity and Beyond Death. In: MORE, Max/VITA-MORE, Natasha (Hg.): The Transhumanist Reader. Classical and Contemporary Essays on the Science, Technology, and Philosophy of the Human Future. Chichester 2013, 213–214, hier 213; GREY: Ending Aging.

will fix all individual and species defects left over from evolution by natural selection.²⁹

Wie in Kap. 4 vielfach deutlich geworden ist, wird diese Kontrolle als spielend leicht dargestellt: Hughes plädiert für genetische On-Off-Schalter, sodass man Gene beliebig an und ausschalten könnte.³⁰ Hier wird indirekt das Bild des leichten An- und Ausknipsens z. B. eines Lichtschalters oder jedes beliebigen elektrischen Gerätes evoziert. Nach de Grey wird das Altern so kontrolliert werden können wie dasjenige von Oldtimern.³¹ Wie bereits in Kap. 4.1 bemerkt, wird besonders der weibliche Körper als »out-of-control, impure, and sub-optimal«³² charakterisiert.

Eine wichtige Rolle spielt für die Transhumanist*innen die Kontrolle von Charakterzügen, Emotionen, Affekten, Trieben und Impulsen. More beispielsweise spricht viel von Impulskontrolle,³³ von »controlling sexual orientation, intensity, and timing, or complete control over emotional responses«³⁴ oder von dem Wunsch »to reliably control our drives for sex, for territory, and for violence«³⁵. Diese Formen der Selbstkontrolle (z. B. in Form einer Affekt- oder Triebkontrolle) werden im TH ebenfalls als Körperkontrolle verstanden. Sie sollen durch Eingriffe in den Körper ermöglicht werden (z. B. neurologische Eingriffe, Psychopharmaka). Kontrolle über die eigenen Gedanken stellt ebenfalls ein Ziel des TH dar.³⁶ Die Kontrolle über die eigenen Emotionen, Triebe und Gedanken soll wiederum ein größeres Maß an Freiheit ermöglichen. Laut dem TH stehen diese dem Menschen im Wege. Sie hindern ihn z. B. daran, seinen Lebensplänen effektiv nachzugehen³⁷ und seine eigentliche Persönlichkeit zu verwirklichen³⁸, glücklich zu sein oder den Eigenschaften zu entsprechen, die der TH als gut befindet³⁹. Welche Ziele Transhumanist*innen auch setzen, sie trennen hier die Emotionen, Affekte und ihres Erachtens schlechte Charakterzüge etc. vom Selbst ab.

Diese vielfältigen Formen der Kontrolle gehen auch über den Menschen hinaus und reichen bis zu einer Bemächtigung über alle Lebewesen,⁴⁰ die Mitwelt und

29 MORE: Letter to Mother Nature, 450 [Herv. A. P.].

30 Vgl. HUGHES: Citizen Cyborg, 15.

31 Vgl. GREY: Ending Aging, 334.

32 THWEATT-BATES: Cyborg Selves, 88.

33 Vgl. MORE: Technological Self-Transformation; Vgl. MORE: Letter to Mother Nature, 449.

34 MORE: On Becoming Posthuman.

35 MORE: Technological Self-Transformation.

36 Vgl. MORE: Virtue and Virtuality; Vgl. MORE: Technological Self-Transformation; Vgl. VITA-MORE: Epoch of Plasticity, 73; Vgl. BOSTROM: Future of Humanity, 19; Vgl. BOSTROM: Superintelligence, 46.

37 Vgl. PEARCE: Abolitionist Project, Kap. 2.

38 Vgl. BOSTROM: Dignity and Enhancement, 10.

39 Vgl. BOSTROM: Why I want to be a Posthuman, 37f.; Vgl. HUGHES: Citizen Cyborg, 98.

40 Vgl. PEARCE: Abolitionist Project, Kap. 2. Pearce spricht hier von »Godlike powers«.

die gesamte Wirklichkeit.⁴¹ Die Kontrollvorstellungen bei Bostrom gehen so weit, dass er die Erschaffung von Dinosauriern und Drachen für möglich hält:

We can also assume that these posthumans have thorough control over their environment [...]. They could make a forest of redwood trees disappear, and then recreate an exactly similar forest somewhere else; and they could populate it with dinosaurs or dragons – they would have the same kind of control of physical reality as programmers and designers today have over virtual reality [...].⁴²

More spricht von einer vollständigen Kontrolle über Materie, die es dem Menschen erlaubt, alles »Atom für Atom« zu erstellen:

Molecular nanotechnology [...] should eventually give us practically complete control over the structure of matter, allowing us to build anything, perfectly, atom-by-atom. We will be able to program the construction of physical objects (including our bodies) just as we now do with software.⁴³

Der TH zielt also nicht nur auf die Kontrolle des Individuums über sich selbst und dessen eigenes Leben (die Unsterblichkeitsbestrebungen und Reproduktionstechnologien evozieren den Topos einer »Herrschaft über Leben und Tod«). Er strebt ebenfalls nach Kontrolle über andere Menschen (z. B. der nachkommenden Generationen, bedingt durch die Reproduktionstechnologien und genetischen Eingriffe) und über die gesamte Wirklichkeit (bei More: über jedes Atom). In diesem Sinne beabsichtigt er eine allumfassende, totale Kontrolle. Hier machen sich transhumanistische Allmachtsfantasien bemerkbar. Bostrom spricht auch von »autopotenten Wesen« (»autopotent being«, »autopotent superintelligences«).⁴⁴ Dabei steht die Idee einer umfassenden Kontrolle des Menschen mit dem sogenannten Kontrollproblem⁴⁵ in Spannung, wo die Maschinen die Macht übernehmen und Überlegungen angestellt werden, wie die Maschinen noch kontrolliert werden können.

Darüber hinaus greift der TH für seine Kontrollbestrebungen auf das Naturdenken zurück und fasst dabei dasjenige, das er als mangelhaft erachtet und sich durch seine Technologien verfügbar machen möchte, in die Kategorie der Natur. Sie hindere den Menschen an Selbstbestimmung. Natur ist im TH das bislang Unkontrollierbare, das nun technologisch kontrollierbar werden soll. Wie in Kap. 4.1

41 Vgl. BOSTROM: Dignity and Enhancement, 30; Vgl. MORE: Transhumanism. Futurist Philosophy; Vgl. MORE: On Becoming Posthuman.

42 BOSTROM: Dignity and Enhancement, 30.

43 MORE: On Becoming Posthuman.

44 BOSTROM: Dignity and Enhancement, 29–31.

45 Vgl. BOSTROM: Superintelligence, 127–144.

hingewiesen wurde, zeigt sich im TH die neuzeitlich aufkommende Idee der Naturbeherrschung (z. B. durch naturwissenschaftliche und technische Mittel). Hughes spricht von einer »technological mastery of nature«⁴⁶. Der TH stellt den Menschen in ein Bemächtigungsverhältnis zur Natur. In der Dichotomie von Natur und Technik wird Natur zum negativen Anderen stilisiert, während der Technik ausschließlich positive Aspekte zukommen.⁴⁷

5.2 Kritische Perspektiven auf die transhumanistischen Zielvorstellungen

5.2.1 Perfektionierung und Glück

Vorhaben einer Verbesserung oder Perfektionierung machen stets normative Implikationen, insofern sie bereits voraussetzen, was »normal«, »defizitär« und »erstrebenswert« ist. Die Ziele der Perfektionierung bestimmt also der TH, genauso wie er bestimmt, was mangelhaft ist und verbessert werden muss. Die genauere Beleuchtung der Zielperspektiven des TH gibt Einblicke in dessen normativen Bezugsrahmen.

Was hält der Transhumanismus für erstrebenswert?

In den vorhergehenden Kapiteln wurde herausgearbeitet, dass die transhumanistischen Visionen ökonomisch ausgerichtet sind und sich an Leistungsfähigkeit, Produktivität und Effektivität orientieren. So wird auch Glück mit Produktivität und Effizienz zusammengebracht.⁴⁸ Es wird von der Dauer gesprochen, bis Kinder nach der Embryonenselektion zu Erwachsenen heranwachsen und ihre »full productivity« als Arbeitskräfte erreichen.⁴⁹ Im Blick auf die Frage, ob maschinelle Superintelligenzen Menschen als Arbeitskräfte ablösen werden, werden sogar über mehrere Seiten Menschen mit Pferden verglichen. Als Pferde nicht mehr als Arbeits- und Nutztiere gebraucht wurden, so Bostrom, wurden sie in Schlachthöfe gebracht und zu Leder, Leim, Hundefutter oder Knochenmehl verarbeitet.⁵⁰

In der obigen Darstellung wurden auch Selbstverwirklichung, Glück und weitere Vorstellungen des gelingenden Lebens als Ziele der transhumanistischen Perfektionierungen herausgestellt. Die transhumanistischen Auffassungen zur Selbstverwirklichung divergieren. Zum einen findet sich das »essentialistische[] capacity-

46 HUGHES: Citizen Cyborg, 3; Ähnlich auch in: BOSTROM: Existential Risk Prevention, 19.

47 Vgl. HELMUS: Transhumanismus, 65, 69.

48 Vgl. BOSTROM: Superintelligence, 170f.

49 Ebd., 39.

50 Vgl. ebd., 160f.

fulfillment-Modell«, welches von einem gegebenen »metaphysischen oder biologisch angeborenen ›Selbst‹« ausgeht, das nun realisiert werden soll. Dieses Modell wird in der Forschung aufgrund seiner vagen Prämissen kritisiert.⁵¹ In die gleiche Richtung weisen die Ausführungen zur »Natur des Menschen« oder die Rede von der Verwirklichung des »vollen Potenzials« des Menschen, dem die Natur angeblich im Wege stehe (Kap. 4.1). Was ist das volle Potenzial des Menschen, wenn den technologischen Möglichkeiten keine Grenzen gesetzt sind? Zum anderen wird im TH das – heute weiter verbreitete – »individualistische aspiration fulfillment-Modell« vertreten, nach dem nicht ein vorherbestimmtes Selbst, sondern die persönlichen Ziele und Wünsche des Individuums verwirklicht werden.⁵² Hier stellt sich die Frage, inwiefern tatsächlich Zielsetzungen des Individuums, die sich stark von denen der Transhumanist*innen unterscheiden, tatsächlich realisiert werden sollen. Ein weiteres Problem ergibt sich daraus, dass der TH eine radikale Umgestaltung des Menschen mitsamt seinen Charaktereigenschaften, Verhaltensweisen und Werte anstrebt. Wie können die derzeitigen Werte, die der TH als defizitär einstuft, noch als Maßstab dienen? Zudem soll die zukünftige Beschaffenheit des Menschen weit hinter dem heute Vorstellbaren liegen.⁵³ Noch widersprüchlicher erscheint das Unterfangen, wenn Bostrom behauptet, dass der Mensch gar nicht wisse, was er wirklich wolle – das werde die Superintelligenz besser wissen.⁵⁴ Steht am Ende der trans- oder posthumanistischen Transformation die Maschine, wirft dies noch mehr Fragen danach auf, inwiefern noch von einer Selbstverwirklichung oder Perfektionierung des Menschen gesprochen oder Identität gewahrt werden kann.

Die Vorstellungen von Glück und einem guten Leben fallen im TH sehr vielfältig aus. Es lassen sich Elemente von Hedonismus (z. B. »Hedonistic Imperative« von Pearce), »Wunsch- oder Zieltheorie« (»desire-fulfillment« oder »preference-satisfaction theory«), »Gütertheorien oder Objektive-Listen-Theorien« (sogar zu biologisch verankertem Glück in der »Hedonistischen Treitmühle« (Kap. 4.4)) und Mischungen aus subjektivistischen und objektivistischen Aspekten ausfindig machen.⁵⁵ Ungeachtet dessen, welche unterschiedlichen Auffassungen Transhumanist*innen vom »periodischen Glück«⁵⁶ (d. h. eine über einen längeren Lebensabschnitt anhaltende »positive Grundstimmung« »aufgrund der Beurteilung des

51 FENNER: Selbstoptimierung, 22.

52 Ebd.

53 Vgl. FUCHS: Verteidigung des Menschen, 98f.

54 Vgl. BOSTROM: Superintelligence, 211.

55 FENNER: Selbstoptimierung, 67–76.

56 BIRNBACHER, Dieter: Philosophie des Glücks. In: E-Journal Philosophie der Psychologie 1 (2005). Online unter: <http://www.jp.philo.at/texte/BirnbacherD1.pdf> (Stand: 08.02.2021), 1–16, hier 3–6. – Fenner spricht vom »übergreifenden Glück« oder auf das ganze Leben bezogen vom »Lebensdauer-glück«: FENNER: Selbstoptimierung, 64.

eigenen Lebens«⁵⁷) und guten Leben vertreten: Sie denken dieses unabhängig von Lebensführung und Handeln, Situationen und Kontexten oder sozialen Beziehungen. Die Bedeutung der Lebensführung und der reflexiven Einstellung zum Leben und Erlebten, die zum periodischen Glück wesentlich dazugehören,⁵⁸ kommt zu kurz. Glück wird zwar sowohl aus subjektivistischen als auch objektivistischen Elementen bestehend konzipiert, dennoch wird es rein technologisch realisiert. Eine wichtige Rolle spielt im TH das »episodische Glück« (d. h. ein zeitlich beschränktes, jemanden plötzlich überkommenes Hochgefühl)⁵⁹, dessen Dauer jedoch unbegrenzt ausgedehnt werden soll. Dieses wird ebenfalls unabhängig von Situationen, Tätigkeiten und erreichten Leistungen oder sozialen Begegnungen entworfen. Im Falle einer Gehirnstimulation wird sogar jeder Bezug zur Außenwelt ausgeblendet. Damit steht in Konflikt, dass sich einige Transhumanist*innen gegen eine Zukunft im Sinne von Robert Nozicks Gedankenexperiment der »Erlebnismaschine« (»experience machine«)⁶⁰ aussprechen (obwohl sie sie für möglich halten).⁶¹ Diese Ablehnung von nur im Gehirn simulierten, sich nicht tatsächlich ereignenden Erlebnissen widerspricht wiederum der transhumanistischen Annahme des »brain in a vat« bei Bostrom (Kap. 4.4) und des Mind Uploading. Hier findet aus Sicht des TH »echtes Erleben« in der Maschine oder im Gehirn in der Nährlösung statt.

Des Weiteren muss das transhumanistische Glücksstreben mit dem »Glücksparadox« konfrontiert werden: Glück lässt sich nicht unmittelbar anstreben, kann also nicht direkt intendiert werden: »Um zu treffen, darf man nicht direkt aufs Ziel zielen, sondern muss darauf vertrauen, Glück über die Erreichung unabhängiger Ziele zu erlangen. Es gibt Glück gewissermaßen immer nur *ex post*, nicht *ex ante*, und niemals mit Liefergarantie.«⁶² Hinzu kommt, dass im TH die subjektive Komponente im Glücksverständnis vernachlässigt wird. Der TH geht zwar davon aus, dass jedes Individuum seine persönlichen Ziele verfolge und jede*n Einzelne*n jeweils unterschiedliche Dinge glücklich machen. Dennoch hält er dies für rein technologisch erreichbar – andere Mittel werden nicht thematisiert – und er berücksichtigt nicht, dass auch nur die Individuen selbst beurteilen können, ob sie glücklich sind.

Es wird also ersichtlich, dass das transhumanistische Perfektionierungsbestreben sich in Widersprüche verzettelt sowie mit Mehrdeutigkeiten und Unterbestimmungen zu kämpfen hat. Welche konkreten menschlichen Eigenschaften der

57 FENNER: Selbstoptimierung, 64.

58 Vgl. ebd., 65f.

59 Ebd., 64; BIRNBACHER: Philosophie des Glücks, 3–6.

60 NOZICK, Robert: *Anarchy, State, and Utopia*. New York 1974, 42–45.

61 Vgl. MORE: *Virtue and Virtuality*.

62 BIRNBACHER: Philosophie des Glücks, 3; NOZICK: *Anarchy* [Herv. im Orig.].

TH mit Leistung, Produktivität, Effektivität, Selbstverwirklichung, einem glücklichen und guten Leben verbindet, da setzen transhumanistische Autor*innen verschiedene Schwerpunkte. Im Blick auf die vorhergehenden Untersuchungen lassen sich besonders Intelligenz, Gesundheit und Fitness, Schönheit und Jugend herausstellen.⁶³ Die transhumanistischen Perfektionierungsbestrebungen sind individualistisch ausgerichtet und lassen sich u. a. im englischen und amerikanischen Fortschrittsdenken verorten (vgl. z. B. das erste der »Principles of Extropianism«: »perpetual progress«⁶⁴). Die Untersuchung der Zusammenhänge von Fortschrittsdenken und christlicher Heilsgeschichte versprechen weitere Aufschlüsse über den TH.⁶⁵

Darüber hinaus fällt eine Vernachlässigung des Körpers auf. In Bezug auf menschliche Eigenschaften, auf die normativen Werte, die den Perfektionierungen zugrunde gelegt werden oder auf die Vorstellungen vom guten Leben blenden Transhumanist*innen (besonders die zerebrozentristisch argumentierenden Autor*innen und die Befürworter*innen des Mind Uploading) den Körper aus. Das körperliche Dasein wird nicht als Teil der menschlichen Identität betrachtet. Dabei erfolgen die normativen Wertsetzungen, auf denen die Perfektionierungsbestrebungen basieren, in der Gegenwart und somit in einem körperlichen Dasein.⁶⁶ Der Zusammenhang von normativen Werturteilen und Körper bleibt im TH unbeachtet. Außerdem wird der Körper für die individuellen Zielsetzungen instrumentalisiert: Er wird »bloßes Objekt der Verwirklichung selbstgesetzter Zwecke« und »bloßes Objekt personalen Strebens«.⁶⁷

Was hält der Transhumanismus nicht für erstrebenswert?

Umgekehrt sind es Krankheiten und jede Form der Behinderung, schwache und nicht funktionstüchtige Körper sowie Altersschwächen, die der TH nicht für erstrebenswert und für minderwertig hält. Grundsätzlich gilt dem TH schon die Konstitution eines gesunden, jungen Menschen als defizitär (vgl. Kap. 4). Jede Kontingenz soll beseitigt werden können (Kap. 5.1.2). Neben der Diskriminierung des gegenwärtigen Menschen kommt es zu einer Stigmatisierung des Alterns, zu einer Diskriminierung von Kranken, Menschen mit Behinderungen⁶⁸ und Frauen (Kap. 4.1). In allen Fällen nimmt der TH lediglich eine biologistische Sicht ein. So werden »sex« und »gender« verwechselt (vgl. Kap. 4.1) und auch bezüglich Behinderungen wird

63 Vgl. z. B. BOSTROM: Superintelligence, 41.

64 MORE: Principles of Extropy.

65 Vgl. KRÜGER: Virtualität (2019), 408–421.

66 Vgl. FUCHS: Verteidigung des Menschen, 113.

67 RUNKEL, Thomas: Enhancement und Identität. Die Idee einer biomedizinischen Verbesserung des Menschen als normative Herausforderung. Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 2010. Tübingen 2010, 162–164.

68 Vgl. z. B. HUGHES: Citizen Cyborg, 12–18.

nicht die soziale Komponente beachtet, z. B. inwiefern körperliche Beeinträchtigungen durch Barrieren und gesellschaftliche Einflussfaktoren zur Behinderung werden und zum Ausschluss von gesellschaftlicher Teilhabe führen. Ein wichtiges Thema bildet ebenfalls die Frage, inwieweit dem TH eugenisches Gedankengut inhäriert (vgl. Kap. 4.3). Darüber hinaus lässt der TH Pluralität in seinen Menschen- und Körpervorstellungen vermissen. Er berücksichtigt nicht die Gender-Diversität, kulturelle Vielfalt oder nicht wohlhabende und nicht-digitalisierte Gesellschaften. Es wird deutlich, dass sich hinter den transhumanistischen Perfektionierungsbestrebungen ganz bestimmte normative Bestimmungen von »erstrebenswert« und »nicht erstrebenswert« verbergen. Mit der Abwertung der gegenwärtigen Konstitution des Menschen verschiebt der TH die Bestimmungen von »normal« und »defizitär«.

5.2.2 Freiheit, Kontrolle und Kontingenz

Freiheit

Eine weitere zentrale normative Bezugsgröße stellt im TH – wie in vielen bioliberalen Positionen⁶⁹ – die Freiheit dar. Freiheit, d. h. Willens- oder Handlungsfreiheit, wird als negative Freiheit als eine »Freiheit von« Zwängen und Hindernissen bestimmt.⁷⁰ Der TH stellt sich zum einen in die Tradition der Aufklärung und lehnt religiöse, gesellschaftliche, politische und staatliche Zwänge ab. Zum anderen betont er sehr stark die Freiheit von biologischen und naturgesetzlichen Einschränkungen. Dabei bezieht er sich sowohl weitgefasst auf »nature« als auch auf die Beschaffenheit des Menschen im Sinne von »human nature«. Positiv gewendet zielt der TH im Sinne einer »Freiheit zu« auf eine Vervielfältigung von Handlungsmöglichkeiten. Der TH ist individualistisch ausgerichtet, sodass im Fokus die individuelle Freiheit des Individuums von seinen biologischen Beschränkungen und die individuelle Freiheit zu neuen Handlungsoptionen stehen. Auch die Willensfreiheit soll technologisch modifiziert werden (z. B. durch die technologische Beeinflussung von Trieben oder Charaktereigenschaften). In einem Konflikt steht das transhumanistische Freiheitspostulat mit dem in den vorigen Kapiteln aufgezeigten deterministischen Gedankengut.

Die Vernachlässigung sozialer Zwänge und Einflüsse, die Fenner bei bioliberalen Positionen beobachtet,⁷¹ lässt sich im TH ebenfalls feststellen. Im Blick auf die negative Freiheit bleibt unbeachtet, dass indirekt Machtmechanismen, soziale Normen, sozialer Druck und Wettbewerb (ökonomisch auch Werbung und kapitalistisches Marktsystem) wirksam sind. Bei positiver Freiheit wird nicht berücksich-

69 Vgl. FENNER: Selbstoptimierung, 86–100.

70 Ebd., 87.

71 Vgl. ebd., 92.

tigt, dass diese nicht aus der negativen Freiheit allein resultiert, also indem z. B. biologische Einschränkungen überwunden werden, sondern dass es für die Realisierung der Handlungsmöglichkeiten z. B. bestimmter sozialer oder finanzieller Strukturen bedarf.⁷² Dazu passt auch, dass der TH in seinem – eher unterschwellig präsenten – normativen Bezugsrahmen, die Freiheit und Autonomie des Individuums in den Mittelpunkt stellt und sozialetische Normen wie Gerechtigkeit zu kurz kommen.

Kontingenz und Verletzbarkeit

Das transhumanistische Freiheitsstreben zielt auf die Überwindung jeder Kontingenz – bis zur Beseitigung des Todes. Von vielen moderaten bioliberalen Positionen und gegenwärtigen Selbstoptimierungsbestrebungen unterscheidet sich der TH darin, dass er die Freiheit des Individuums nicht innerhalb naturgesetzmäßiger, raumzeitlicher Bestimmungen denkt, sondern die Bedingungen menschlicher Existenz grundlegend transformieren möchte. Dies führt zu einem Streben nach völliger Entgrenzung bis hin zu Allmachtsfantasien. Es wird also eine vollständige Freiheit ohne jegliche Einschränkungen und Abhängigkeiten postuliert. Die Annahme einer solchen absoluten oder totalen Freiheit ist in der Forschung bereits kritisiert worden.⁷³ Klöcker beispielsweise entwirft Autonomie nicht in völliger Gestaltungsfreiheit, sondern »als dialektisches Verhältnis zwischen selbstgestalterischer Vernunft und der Begrenztheit des Menschen«. Zu Autonomie gehört also »gleichermaßen Aufgegebenes, das in Freiheit gestaltet werden kann, und Vorgegebenes, das diese Gestaltungsfreiheit zugleich begrenzt«.⁷⁴ Auf diese Weise eröffnet sie eine Sichtweise, die menschliche Kontingenz – Verletzbarkeit, Endlichkeit und verschiedene Formen der Begrenztheit – zur »Mit-Voraussetzung der Möglichkeit von Autonomie und Moral« macht.⁷⁵

Die Konzeption einer absoluten Freiheit des Individuums ist auch ein Symptom für die mangelhafte Berücksichtigung der sozialen Relationalität des Menschen. Schon die Feststellung, dass der Mensch in Beziehungen und soziale Strukturen reingeboren wird und in diese stets eingebunden bleibt, macht deutlich, dass Freiheit immer abhängig von Anderen ist. Freiheit wird durch Andere beschränkt

72 Vgl. ebd.

73 Vgl. z. B. ebd., 87; Vgl. KLÖCKER: Zur ethischen Diskussion um Enhancement, 331f.; Vgl. VILLA, Paula-Irene: Habe den Mut, Dich Deines Körpers zu bedienen! Thesen zur Körperarbeit in der Gegenwart zwischen Selbstermächtigung und Selbstunterwerfung. In: VILLA, Paula-Irene (Hg.): Schön normal. Manipulationen am Körper als Technologien des Selbst (KörperKulturen). Bielefeld 2008, 245–272, hier 267. – Die an Hegel anknüpfende Anerkennungstheorie kann hier als prominentes Beispiel angeführt werden.

74 KLÖCKER: Zur ethischen Diskussion um Enhancement, 331.

75 Ebd.

oder gefördert. Der TH bringt menschliche Kontingenz primär mit der biologischen Konstitution des Menschen in Verbindung und vernachlässigt, dass z. B. Leid durch soziale Ungerechtigkeiten entstehen kann.⁷⁶

Mit Coeckelbergh soll der transhumanistisch unterbestimmte und verengte Begriff der Verletzbarkeit breiter aufgefächert und aufgeschlüsselt werden. Coeckelbergh unterscheidet verschiedene Formen der Vulnerabilität: »physische«, »materielle und immaterielle«, »körperliche«, »metaphysische«, »existenzielle und psychologische«, »soziale und emotionale«, »ethisch-axiologische« sowie »relationale Verletzbarkeit«.⁷⁷ Mittels dieser verschiedenen Facetten von Verletzbarkeit zeigt er, dass die transhumanistischen Visionen nicht zu einer vollständigen Beseitigung der Verletzbarkeiten führen können, sondern diese vielmehr transformieren, also ganz neue Formen der Verletzbarkeit hervorbringen.⁷⁸

Exemplarisch sollen die physische (»physical vulnerability«) sowie die materielle und immaterielle Vulnerabilität (»material and immaterial vulnerability«) aufgegriffen werden.⁷⁹ Coeckelbergh zeigt auf, dass keine Art des Enhancements vollständig vor physischen Gefahren schützen könnte. Posthumans könnten immer noch durch andere Posthumans oder äußere Einflussfaktoren bedroht bleiben. Für jede Verletzbarkeit, die wir technologisch beseitigen, scheint mindestens eine neue Verletzbarkeit aufzukommen. Antibiotika vermögen vor Krankheiten zu schützen, zugleich können neue resistente Bakterien entstehen. Technologien, die uns schützen sollen, können uns als Waffen zur Gefahr werden. Davon, dass Vulnerabilität in der trans- bzw. posthumanen Zukunft erhalten bleibt, zeugen Bostroms »existential risks«. Darunter versteht Bostrom die Bedrohung von menschlichem bzw. intelligentem Leben durch technologische Entwicklungen.⁸⁰ Pointiert fasst Coeckelbergh zusammen:

We can win one battle, but we can never win the war. There will be always new diseases, new viruses, and, more generally, new threats to physical vulnerability. Consider also natural disasters caused by floods, earthquakes, volcanic eruptions, and so on.⁸¹

Außerdem stellt Coeckelbergh heraus, wie durch die Transformation von Körper und »mind« mittels Informationstechnologien neue Verletzbarkeiten entstehen. Indem der Körper auf die immaterielle, virtuelle Sphäre ausgeweitet wird, wird Vul-

76 Vgl. HELMUS: Transhumanismus, 283, 382.

77 Vgl. COECKELBERGH, Mark: Vulnerable Cyborgs: Learning to Live with our Dragons. In: Journal of Evolution and Technology 22/1 (2011). Online unter: <https://jetpress.org/v22/coeckelbergh.htm> (Stand: 09.02.2021), 1–9, hier 2–7 Eigene Übers.

78 Vgl. ebd., z. B. 1–3.

79 Vgl. im Folgenden vollständig ebd., 3f.

80 Coeckelbergh bezieht sich hier auf: BOSTROM: Existential Risks: Human Extinction Scenarios.

81 COECKELBERGH: Vulnerable Cyborgs, 3.

nerabilität nicht beseitigt. Eine immaterielle Existenz auf einer Festplatte o. Ä. wäre zwar vor biologischen Gefahren geschützt, nicht jedoch vor der Gewalt im Virtuellen. Außerdem würde die Beschädigung der Software oder Hardware eine große Bedrohung darstellen.

In ähnlicher Weise macht Coeckelbergh ebenfalls anhand der anderen Formen der Vulnerabilität deutlich, dass z. B. durch emotionale Bezogenheit oder durch relationale Beziehungen zu Mitmenschen und Objekten Verletzbarkeiten erhalten bleiben.⁸² Werden Verletzbarkeiten nicht vollständig beseitigt, sondern lediglich transformiert, geht es nicht mehr um eine Entscheidung zwischen Verletzbarkeit und Unverletzbarkeit. Vielmehr ist die Frage, die sich daraus ergibt, welche Formen der Verletzbarkeit wir möchten.⁸³

Coeckelbergh geht noch einen Schritt weiter und bestimmt Vulnerabilität nicht als externe Gefahr, sondern als unüberwindbaren Teil des menschlichen (und posthumanen) Daseins: »[I]t is bound up with our relational, technological and transient kind of being – human or posthuman«⁸⁴. Damit richtet er sich kritisch gegen Bostrom, der Vulnerabilität in das Bild eines Drachen fasst, also einer dem Menschen äußerlichen Gefahr. Diesem Drachen solle man sich laut Bostrom nicht unterwerfen, sondern ihn gelte es zu bekämpfen.⁸⁵ Coeckelbergh entgegnet konkludierend: »If there are dragons, they are part of us.«⁸⁶ Ungeachtet dessen, wie man sich zu dieser These Coeckelberghs, die Vulnerabilität als Teil des menschlichen Daseins bestimmt, positionieren mag, kann für den TH festgehalten werden, dass er Vulnerabilität nicht in das menschliche Selbstverständnis integriert. Sie gilt als Hindernis für den Menschen, statt konstitutiv für sein Selbstverständnis zu sein.⁸⁷

Kontrolle

Das transhumanistische Freiheitspostulat manifestiert sich als umfassendes Kontrollstreben. Der Fokus soll im Folgenden auf die im TH zentrale Körperkontrolle

82 Vgl. ebd., 5–7.

83 Vgl. ebd., 8; Vgl. COECKELBERGH, Mark: Transzendenzmaschinen: Der Transhumanismus und seine (technisch-)religiösen Quellen. In: GÖCKE, Benedikt/MEIER-HAMIDI, Frank (Hg.): Designobjekt Mensch. Die Agenda des Transhumanismus auf dem Prüfstand. Freiburg i. Br. 2018, 81–93, hier 87.

84 COECKELBERGH: Vulnerable Cyborgs, 8.

85 Vgl. ebd., 1. – Coeckelbergh bezieht sich auf: BOSTROM, Nick: The Fable of the Dragon-Tyrant. In: Journal of Medical Ethics 31/5 (2005), 273–277. Online unter: <https://www.nickbostrom.com/fable/dragon.pdf> (Stand: 09.02.2021), 1–12.

86 COECKELBERGH: Vulnerable Cyborgs, 8.

87 Vgl. RUNKEL: Enhancement und Identität, 13. Runkel bezieht sich hier auf das Enhancement, nicht auf den TH.

gelegt werden. Der Wunsch nach Körperkontrolle setzt bereits normative Bestimmungen voraus. Körperkontrolle meint einen bestimmten Umgang mit dem Körper, dem konkrete Sollensvorstellungen zugrunde liegen.⁸⁸ Auch hier spiegeln sich also die obigen transhumanistischen Normsetzungen wider. Der TH geht über gegenwärtige gesellschaftlich etablierte Disziplinartechniken wie z. B. in der Akrobatik hinaus, indem er eine neue radikale Herrschaft über den Körper anstrebt. Im Paradigma absoluter Kontrolle wird der Körper den transhumanistischen Zielen unterworfen und instrumentalisiert. Als Design- und Besitzobjekt soll er durch Technik vollständig manipuliert werden können. Statt der gegenwärtigen Mittel wie Bildung, Erziehung, Psychotherapie, Sport oder diversen Formen der willentlichen inneren Selbstkontrolle (z. B. Meditation) wird Technik zum alleinigen Mittel der Bemächtigung über den Körper.

Die absolute Körperkontrolle des TH bekämpft die Erfahrung, dass der Körper sich in vielen Situationen der Kontrolle des Menschen entzieht. Plessner hat dies am »Lachen und Weinen«⁸⁹ aufgezeigt. Im Erröten oder nervösen Zittern erfährt der Mensch den eigenen Körper als etwas, das sich seiner Verfügung entgegengestellt und ihm widerfährt. Die gegenwärtigen gesellschaftlich vorhandenen Bestrebungen nach Freiheit und Selbstbestimmung in Bezug auf den eigenen Körper zielen nicht auf eine umfassende Kontrolle, sondern nehmen Aspekte des Körpers auch als Grenze wahr. Viele der Erfahrungen, die sich der eigenen Kontrolle entziehen, können auch als beglückend empfunden werden. Die transhumanistischen Wünsche nach Ekstase und nach intensivierten Liebesgefühlen würden im TH auch der Kontrolle des Individuums unterliegen. Autonomie wird zur Herrschaft des Selbst über den Körper. Der Körper wird nicht als Teil des Selbst verstanden. Der Körper scheint vom Selbst abgetrennt zu werden und aus dem Selbstverhältnis herauszutreten. Körper- und Selbstverhältnis divergieren. Die Kontrolle über den Körper vermag Sicherheit und Orientierung zu vermitteln.⁹⁰ Ein Ansatzpunkt für den TH könnte sein, die körperlichen Bedürfnisse und Erfahrungen als Teil der Identität anzunehmen und in das Selbstverhältnis zu integrieren.

Eine weitere Untersuchung des TH müsste soziohistorisch der Frage nachgehen, wie sich das transhumanistische Kontrollbedürfnis gesellschaftlich verorten lässt. So hat prominent Norbert Elias die Kontrollbestrebungen als Folge des euro-

88 Vgl. GUGUTZER, Robert: Leib, Körper und Identität. Eine phänomenologisch-soziologische Untersuchung zur personalen Identität. Wiesbaden 2002, 236.

89 Vgl. PLESSNER, Helmuth: Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens (1941). In: DUX, Günther/MARQUARD, Odo/STRÖKER, Elisabeth (Hg.): Helmuth Plessner. Gesammelte Schriften. Bd. 7: Ausdruck und menschliche Natur (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1630). Frankfurt a. M. ²2016 (2003), 201–387.

90 Vgl. GUGUTZER, Robert: Verkörperungen des Sozialen. Neophänomenologische Grundlagen und soziologische Analysen (KörperKulturen). Bielefeld 2012, 185.

päischen Zivilisationsprozesses seit dem 13. Jahrhundert ausgewiesen.⁹¹ Während zuvor Kontrolle und Zwänge von außen auferlegt wurden, kommt es mit zunehmender Modernisierung zu einer Internalisierung der Zwänge. Das Individuum bekommt mehr Eigenverantwortung und kontrolliert sich selber. Z. B. wird im Vergleich zur mittelalterlichen Gesellschaft die Affekt- und Triebkontrolle verstärkt vom Individuum ausgeübt. Auf diese Weise kommt es u. a. zu einer geringeren Gewalttätigkeit.⁹² Die äußeren Zwänge werden zu inneren Zwängen, Fremdwänge zu Selbstzwängen. Umso komplexer und differenzierter eine Gesellschaft wird, desto mehr Selbstkontrolle wird vom Individuum verlangt. Gefühle zu extrovertiert zu äußern, ist heute mit Peinlichkeit und Scham verbunden.⁹³ Bette zeigt auf, wie diese Zwänge sich nicht nur im Inneren abspielen, sondern wiederum am Körper externalisiert werden. »Der coole Typ«, wie Bette die Sozialfigur nennt, ist jemand, der diese Kontrolle nach außen trägt, d. h. mit Risikosituationen entspannt umgeht, einen »kühlen Kopf bewahrt«, eine distanzierte und bisweilen gleichgültige Haltung einnimmt. Er spricht wenig, vermeidet Gefühlsausbrüche und ist lässig in Bezug auf Körperhaltung und Kleidungsstil. Bette sieht in dieser Sozialfigur eine Reaktion auf gesellschaftliche Anforderungen, eine Gegenbalance zu Tempo, Abstraktheit und Anonymität der modernen Gesellschaft. Das Individuum versucht sich durch die kühle, distanzierte Haltung selbst zu schützen.⁹⁴ Das Kontrollbedürfnis des TH und dessen Verhältnis zum Körper erscheinen im Vergleich zu diesen gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen radikal gesteigert.

Die enge Verzahnung von Selbst- und Fremdwängen bei Elias – z. B. der »gesellschaftliche Zwang zum Selbstzwang«⁹⁵ – deutet bereits darauf hin, dass sich eine klare Unterscheidung zwischen Selbst- und Fremdbestimmung, wie der TH sie suggeriert, nicht treffen lässt. Ein wichtiger Ertrag des Ansatzes von Elias ist außerdem, dass Gefühle nicht nur biologisch bestimmt sind, sondern ebenfalls in Abhängigkeit zur Gesellschaft geformt werden. Gesellschaft beeinflusst nicht nur das Denken, sondern genauso das Fühlen. Psychoanalytisch gewendet sind nicht nur

91 Vgl. ebd.; Vgl. ELIAS, Norbert: Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Bd. 1: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes. Frankfurt a. M. 1997 (1939); Vgl. ELIAS, Norbert: Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Bd. 2: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation. Frankfurt a. M. 1997 (1949).

92 Vgl. ADLOFF, Frank/FARAH, Hindeja: Norbert Elias: Über den Prozess der Zivilisation. In: SENGE, Konstanze/SCHÜTZEICHEL, Rainer (Hg.): Hauptwerke der Emotionssoziologie. Wiesbaden 2013, 108–115, hier 108f.

93 Vgl. TREIBEL, Annette: Die Soziologie von Norbert Elias. Eine Einführung in ihre Geschichte, Systematik und Perspektiven (Hagener Studententexte zur Soziologie). Wiesbaden 2008, 60–62.

94 BETTE: Körperspuren, 137–146.

95 TREIBEL: Soziologie von Norbert Elias, 58.

das »Über-Ich« und »Ich«, sondern auch das »Es« bei Elias gesellschaftlich geprägt und veränderbar.⁹⁶ Im TH hingegen sollen Gefühle oder Triebe allein durch biologische Einwirkung modifiziert werden. Die gesellschaftliche Fremdeinwirkung bleibt unberücksichtigt. Der Spannung von Selbst- und Fremdbestimmung soll im nächsten Kapitel weiter nachgegangen werden.

5.3 Technobiomacht – ein aktueller Diskurs

Bio-Macht – oder: zwischen Selbst- und Fremdbestimmung

Der TH postuliert die Selbstbestimmung des Individuums, verkennt jedoch, dass die Körperentscheidungen des Individuums immer auch normative Vorstellungen der Gesellschaft widerspiegeln. So lässt sich beispielsweise bei Schönheitsoperationen feststellen, dass die Betroffenen angeben, die Eingriffe »für sich selbst« zu unternehmen und diese die Selbstbestimmung fördern können. Gleichzeitig lässt sich eine Orientierung an sozialen und kulturellen Normen erkennen, sodass die Körperentscheidungen gesellschaftlich beeinflusst bleiben.⁹⁷ Foucault spricht in diesem Zusammenhang von »Bio-Macht« (franz. »biopouvoir«; auch »Bio-Politik«, franz. »biopolitique«).⁹⁸ Damit verweist er auf »Machtstechniken zur Regulierung der Lebensprozesse, um Gesundheit, Lebensqualität und Leistungsfähigkeit der Mitglieder einer Gesellschaft zu fördern«. Macht wirkt dabei subtil und unscheinbar, z. B. indem sie zu Selbstkontrolle und -disziplinierung anreizt.⁹⁹ Sie ist relational und wie ein »Netz« zwischen den Individuen zu verstehen,¹⁰⁰ bildet ein

96 Vgl. ADLOFF/FARAH: Norbert Elias. Prozess der Zivilisation, 108–111.

97 Vgl. ACH, Johann S.: Komplizen der Schönheit? Anmerkungen zur Debatte über die ästhetische Chirurgie. In: ACH, Johann/POLLMANN, Arnd (Hg.): No body is perfect. Baumaßnahmen am menschlichen Körper. Bioethische und ästhetische Aufrisse (Edition Moderne Postmoderne). Bielefeld 2006, 187–206, hier 187.

98 Beide Begriffe werden häufig synonym verwendet, lassen sich aber differenzieren: »Bio-Politik betrifft die Ebene der konkret zu beschreibenden Machtstechniken«, Bio-Macht hingegen »ist eine Machtform, ein epochaler »Machttyp««. GEHRING, Petra: Bio-Politik/Bio-Macht. In: KAMMLER, Clemens/PARR, Rolf/SCHNEIDER, Ulrich (Hg.): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart 2020, 267. – Die Begriffe wurden geprägt in: FOUCAULT, Michel: Über den Willen zum Wissen. Vorlesungen am Collège de France 1970–71. Gefolgt von: Das Wissen des Ödipus. Übers. v. Michael Bischoff (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 2290). Berlin 2019; FOUCAULT, Michel: In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975–76). Übers. v. Michaela Ott (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1585). Frankfurt a. M. 2009.

99 FENNER: Selbstoptimierung, 136f.; Vgl. z. B. FOUCAULT: Willen zum Wissen.

100 FOUCAULT, Michel: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit (Merve-Titel 77). Berlin 1978, 109f.

»Beziehungs-Netzwerk durch die Gesellschaft«¹⁰¹. Dies macht eine scharfe Trennung von Selbst- und Fremdkontrolle, wie der TH sie suggeriert, unmöglich. Diese biopolitischen Machteinwirkungen sind nicht per se problematisch, sondern erst, wenn sie keine gesellschaftliche Legitimation erfahren, unbemerkt bleiben und nicht öffentlich thematisiert werden.¹⁰²

Foucault fasst Macht nicht lediglich repressiv auf, sondern vor allem auch produktiv. Statt von einer ursprünglichen Natur des Menschen oder Körpers auszugehen – wie der TH es im Übrigen tut (Kap. 4.1) –, stellt Macht den Körper erst her. Der Körper entsteht durch diskursive Praktiken, ist also gesellschaftlich geformt und veränderbar.¹⁰³ Dies stellt vor die Frage: Welche Körper bringt der TH, der den Informationsdiskurs aufgreift, hervor? In der vorhergehenden Untersuchung ist bereits deutlich geworden, dass das transhumanistische Gedankengut stark normativ aufgeladen ist und auf Macht-, Kontroll- und Herrschaftsverhältnisse zurückgreift. Die im TH angestrebte, häufig thematisierte Reproduktionskontrolle weist ebenfalls in diese Richtung.¹⁰⁴

»Technobiomacht«

Mit dem Informationsparadigma wird die Bio-Macht in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts transformiert und es kommt zu einer neuartigen Machtformation, die sich mit Haraway als »Technobiomacht« (»technobiopower«, »techno-biopolitics«) bezeichnen lässt.¹⁰⁵ Es entsteht ein »Macht/Wissen-Komplex«, der eine neue

101 BUBLITZ: Archiv des Körpers, 35.

102 Vgl. FENNER: Selbstoptimierung, 137.

103 Vgl. BUBLITZ: Archiv des Körpers, 31–35.

104 Vgl. z. B. PEARCE: Hedonistic Imperative, Kap. 4.31; Vgl. PEARCE: Abolitionist Project, Kap. 3; Vgl. MORE: Technological Self-Transformation.

105 Vgl. BUBLITZ: Archiv des Körpers, 117. – Zum Begriff der »Technobiomacht«: Haraway spricht von »technobiopower« (z. B. HARAWAY, Donna J.: Syntactics: The Grammar of Feminism and Technoscience. In: HARAWAY, Donna (Hg.): Modest_Witness@Second_Millennium.Female-Man@_Meets_OncoMouse™. Feminism and Technoscience. New York/London ²2018, 1–16, hier 2, 9, 12) und »techno-biopolitics« (z. B. HARAWAY, Donna J.: The Biopolitics of Postmodern Bodies: Determinations of Self in Immune System Discourse. In: PRICE, Janet/SHILDRICK, Margrit (Hg.): Feminist Theory and the Body. A Reader. New York/London 1999, 203–214, hier 207). – Das wird im Deutschen übersetzt mit »Techno-Biopolitiken« (z. B. HARAWAY, Donna J.: Die Biopolitik postmoderner Körper. Konstitutionen des Selbst im Diskurs des Immunsystems (1984). In: HAMMER, Carmen/STIEß, Immanuel (Hg.): Haraway: Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt a. M./New York 1995, 160–199, hier 170) und »Technobiomacht« (z. B. RUF: Über-Menschen, 279; BUBLITZ: Archiv des Körpers, 117). – Da die Begriffe »Bio-Macht« und »Bio-Politik« zusammengedacht werden müssen (Vgl. RUOFF, Michael: Art. Grundbegriffe: Bio-Politik. In: Ruoff, Michael (Hg.): Foucault-Lexikon (utb 2896: Philosophie). Paderborn ⁴2018 (2007), 102–103, hier 102) und sich ersterer in Bezug auf den Informationsdiskurs stärker etabliert hat, wird im Folgenden primär von »Bio-Macht« bzw.

Form der Kontrolle über das Leben verspricht.¹⁰⁶ Technobiomacht bezeichnet eine »neue Machtformation, [...] deren Zugriff auf das Leben und den Körper sich über die von Kybernetik und Informationstheorie bereitgestellten Rhetoriken und Praktiken herstellt«. Zur Technobiomacht kommt es

[m]it dem Übergang von der Biologie zur Molekularbiologie, mit der Zusammenfassung des Lebens im genetischen Code, mit der Reduktion der komplexen Interaktion vitaler Prozesse auf Informationsübertragung und -verarbeitung, mit der Transformation der organischen Form des Menschen in die des Cyborgs [...].¹⁰⁷

Die Begriffe und Modelle der Kybernetik und Informationstheorie erwiesen sich für viele Disziplinen als attraktiv und transformierten verschiedene Wissenschaftsbereiche wie die Bio- und Sozialwissenschaften (Kap. 4.2.1.3). »Die Begriffe der Information, ihrer Speicherung und Übertragung evozierten eine zwingende und scheinbar leicht zugängliche Vorstellungswelt der Kommunikation, die rasch die wissenschaftlichen und populären Vorstellungen von Natur und Gesellschaft prägte.«¹⁰⁸ Soziale, physikalische und biologische Phänomene wurden in Modelle, Metaphern und Semiotiken der Kybernetik und Informationstheorie gefasst.¹⁰⁹ Obgleich die Kybernetik und die Informationstheorie ihre Hochphase in der Nachkriegszeit hatten, blieb der Informationsdiskurs als »diskursive[r] Rahmen« in den verschiedenen Wissenschaften erhalten.¹¹⁰ Mit Kay wird der Informationsdiskurs nachfolgend »als historisch und kulturell situiertes System von Repräsentationen verstanden, das in den fünfziger Jahren konfiguriert und zusehends intuitiver und selbstverständlicher wurde, sowie als eine neu auftauchende Form von Bio-Macht [...]«. ¹¹¹

Eine wichtige Rolle spielte und spielt der Informationsdiskurs in der Molekularbiologie (Kap. 4.2). Begriffe wie Code oder Information wurden übernommen und die Anführungszeichen, welche anfangs noch deren metaphorischen Charakter markiert hatten, wurden nach kurzer Zeit weggelassen.¹¹² »Information«, »Sprache«, »Code«, »Botschaft« und »Text« wurden ontologisch aufgefasst und auf Gene und Organismen übertragen.¹¹³ Hier macht sich im Übrigen eine »Vertext-

»Technobiomacht« gesprochen. – Zum Zusammenhang von »Technobiomacht« und den heutigen Informationstechnologien vgl. PUZIO/FILIPOVIĆ: Personen als Informationsbündel?.

106 KAY: Buch des Lebens, 18–20, 41, 179.

107 RUF: Über-Menschen, 279.

108 KAY: Buch des Lebens, 43.

109 Vgl. ebd., 41.

110 Ebd., 425.

111 Ebd., 41. Auch bei Kay weicht der Diskursbegriff von demjenigen ab, der dieser Untersuchung eingangs vorausgesetzt worden ist (Kap. 3.2.2, Anm. 22), und knüpft an Foucault an.

112 Vgl. ebd., 66.

113 Ebd., 17, 179.

ung der Natur« bemerkbar: Moleküle und Organismen gelten als Texte und werden mit Informationsverarbeitung in Verbindung gebracht.¹¹⁴ Damit war nicht nur »ein Begriffsgerüst [...] aufgebaut worden; es hatte sich ein Macht/Wissen-Komplex gebildet, in dem die Molekularbiologie als Informationswissenschaft rekonfiguriert« wurde.¹¹⁵ Molekularbiologische Phänomene wurden im »diskursiven Rahmen[] der Information«¹¹⁶ gedacht. Diese Entwicklungen bedeuteten einen »Einschnitt in den Lebensrepräsentationen [...]; von rein materiellen und energetischen verschoben diese sich zu Informationsvorstellungen«¹¹⁷. Leben wurde über die Information bestimmt.¹¹⁸ Der Organismus wurde zum kybernetischen System.¹¹⁹

Zentrale Bedeutung nimmt dabei die »genetische Information« ein (Kap. 4.3). Sie wird zugleich als »Ursprung« und »universeller Agent allen Lebens« entworfen.¹²⁰ Auch heute ist die Vorstellung weit verbreitet, dass »die DNA eine universelle Sprache sei«.¹²¹ »Inzwischen wird das menschliche Genom allgemein als Informationssystem angesehen und, noch spezifischer, als ein [...] in DNA-Code geschriebenes ›Buch des Lebens‹, das gelesen und editiert werden kann.« Das »Human Genome Project« setzt sich zum Ziel, dieses Buch zu entschlüsseln – im Sinne einer »Schriftmission«.¹²² Mit viel Kapital werden heute Forschungsprojekte zum Genom finanziert und eine Reihe von Diagnostiken hinsichtlich genetischer Prädispositionen werden erstellt. Dies führt zu Veränderungen in »Familienplanung, Erziehungspolitik, Versicherungspraktiken, Kapitalanlagen und kulturelle[n] Einstellungen«. Es kommt zu einer »Genetisierung« der Gesellschaft, in der Art und Weise, wie genetische Information unsere Vorstellungen von Selbst, Gesundheit und Krankheit neu konfiguriert. Noch bevor es wirksame medizinische Techniken gibt, sind die sozialen Techniken bereits aktiviert.« So »bildet das Human Genome Project« für Kay »die Bio-Macht für das Informationszeitalter ab. Wenn wir über eine Genkarte und die DNA-Sequenz eines menschlichen Wesens verfügen, wird das unser Leben verändern, heißt es.«¹²³

Durch den Informationsdiskurs kommt es zu einer neuen Form der Kontrolle. Vorstellungen vom »Buch des Lebens« oder vom »genetischen Code« suggerieren nicht nur, dass das Leben transparent und lesbar ist, sondern zielen darauf, es umzuschreiben:

114 Ebd., 60.

115 Ebd., 179f.

116 Ebd., 66.

117 Ebd., 8.

118 Vgl. ebd., 67.

119 Vgl. ebd., 37.

120 Ebd., 234.

121 Ebd., 427.

122 Ebd., 15.

123 Ebd., 422 [Herv. getilgt: *Human Genome Project*].

[D]ie skripturalen Repräsentationen vom Genom als Buch des Lebens, vom genetischen Code oder von der DNA als Sprache verheißen nicht nur Transparenz und eindeutige Lesbarkeit des Lebens, sondern eine neuartige Form der Kontrolle des Lebens. Sie sind die diskursiven Grundlagen und machtvollen rhetorischen Werkzeuge einer Biowissenschaft, der es nicht mehr primär um »das ›Verstehen‹ des Lebens«, sondern um »das ›Umschreiben‹ des Lebens« geht.¹²⁴

Mittels des »genetischen Codes« wird es möglich, das Leben zu kontrollieren und zu steuern.¹²⁵ Die bisherige »materielle Kontrolle« wird erweitert »durch die Kontrolle genetischer Information«¹²⁶ – in einer besseren, »unverfälschten« Weise:

Jenseits der Kontrolle von Körpern und Bevölkerungen in all ihrer materiellen Konfusion und ihrer physischen Zufälligkeit verspricht so die genomische Bio-Macht neue Ebenen der Kontrolle über das Leben – durch die unverfälschte Metaebene der Information, durch Kontrolle über das Wort oder die DNA-Sequenz.¹²⁷

In der Untersuchung des TH ließ sich ebenfalls erkennen, dass dieser eine Kontrolle des Menschen über dessen Information anstrebt. Bereits die Selbststeuerung der Automaten wird mit Kontrolle, Beherrschung und Bemächtigung in Verbindung gebracht. Für Bublitz verweist der mechanische Apparat auf »Kontrollier-, Steuer- und Machbarkeit«. Es kommt zum »Versprechen des – technisch – Machbaren und der Verfügbarkeit«, zu einem »Versprechen, dessen Erfüllung auf einer anderen Ebene, der der [...] Verwaltung des Lebens der Spezies Mensch in den Vordergrund rückt«.¹²⁸ In der Kybernetik, die sich mit selbstregulierenden Systemen und Rückkopplung beschäftigt, gewinnen Steuerung und Kontrolle eine besondere Bedeutung. In der Forschung wird häufig vertreten, dass das Steuerungsdenken der Kybernetik bis heute erhalten geblieben ist.¹²⁹ In Kap. 4.2.1.3 konnte die Nähe des TH zur Kybernetik bereits aufgezeigt werden. Der TH bezieht sich auf Homöostase, Rückkopplung, selbstregulierende Systeme, Kybernetik und Kybernetiker. Es liegt nahe, dass das transhumanistische Kontrollstreben im kybernetischen Denken verwurzelt ist.

124 RUF: Über-Menschen, 278; Ruf zit. hier: RHEINBERGER, Hans-Jörg: Jenseits von Natur und Kultur. Anmerkungen zur Medizin im Zeitalter der Molekularbiologie. In: CORNELIUS BORCK (Hg.): Anatomien medizinischen Wissens. Medizin, Macht, Moleküle. Frankfurt a. M. 1996, 287–306, hier 291.

125 Vgl. KAY: Buch des Lebens, 20.

126 Ebd., 41.

127 Ebd., 423.

128 BUBLITZ: Archiv des Körpers, 71.

129 Vgl. HÖRL/HAGNER: Überlegungen zur kybernetischen Transformation, 19; Vgl. SPREEN: Upgrade-Kultur, 53, 110, 137.

Problematisch ist diese neue Form der Bio-Macht, weil sie nicht halten kann, was sie verspricht.¹³⁰ In Kap. 4.3.2.2 wurde der Informationsdiskurs bereits problematisiert und aufgezeigt, dass es sich bei Information (z. B. in der Molekularbiologie) um »die Metapher einer Metapher und somit ein(en) Signifikant(en) ohne Referent(en), eine Katachrese«¹³¹ handelt. Der Informationsbegriff wird nicht in seiner nur technischen Bedeutung verwendet, sondern im semantischen und pragmatischen Sinne, den die Informationstheorie nicht impliziert.¹³² Die vorhergehende Untersuchung des TH hat herausgestellt, dass dieser den Informationsdiskurs aufgreift, z. B. indem er ihn über die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen (z. B. Neurowissenschaften) rezipiert. Damit partizipiert er an diesen Machtstrukturen. Eine weitere Untersuchung müsste den Informationsdiskurs tiefergehend ethisch beleuchten. Dabei müsste in den Blick genommen werden, dass der Informationsdiskurs »innerhalb des industriell-militärisch-akademischen Komplexes der Nachkriegszeit« produziert wurde.¹³³ Harrasser und Horn beispielsweise verweisen auf militärische Logik in der Prothesentechnik.¹³⁴ Es ist deutlich geworden, dass Technik nicht nur Teil des Körpers wird, »sondern zur Macht- und Herrschaftstechnik, die den Körper und seine Materialität, indem sie ihn und seine Bestandteile letztlich unendlich zerlegt und rekombiniert, als technisch vollständig kontrollierbar interpretiert«.¹³⁵

130 Vgl. KAY: Buch des Lebens, 9.

131 Ebd., 17 [Herv. getilgt: *Katachrese*].

132 Vgl. RUF: Über-Menschen, 280.

133 KAY: Buch des Lebens, 115.

134 Vgl. HARRASSER, Karin: Körper z.o. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen (X-Texte). Bielefeld 2013, 27; Vgl. HORN, Eva: Prothesen. Der Mensch im Lichte des Maschinenbaus. In: KECK, Annette/PETHES, Nicolas (Hg.): Mediale Anatomien. Menschenbilder als Medienprojektionen (Kultur- und Medientheorie). Bielefeld 2001, 193–209.

135 BUBLITZ: Archiv des Körpers, 118.